

schließt sich irgendeine Bibliothek, die derlei besitzt, zu dieser Vertrauenssache. Wenn dies unmöglich sein sollte, bliebe noch ein Abkommen mit irgendeiner Kinematographenfirma, die einfach das zu durchblättern Buch kinematographisch aufnimmt und diesen Film, den wir bezahlen, nach Deutschland schickt, wo die einzelnen Bildchen vergrößert, kopiert und bearbeitet werden sollen.

Ich muß hier noch etwas einfügen, das meist wenig beachtet wird, aber höchst wichtig ist: Wir dürfen nicht vergessen, daß wir es hier mit zum Teil noch »sehr« lebendigen Sprachen zu tun haben. Aztekisch wird vielfach von den Indianern um die Hauptstadt Mexico gesprochen, ferner in den Bergen um den Vulkan von Colima herum. Zapotekisch spricht der größte Teil Oaxacas (neben Spanisch); die hochinteressante Sprache von Tehuantepec, die ich unlängst fixierte, ist bis in die Lagunen von Tonameca, je selbst in der Stadt Salina Cruz unter den Eingeborenen gang und gäbe. Wer Yucatan ohne Kenntnis der Mayasprache bereist, wird nicht weit kommen. Alle diese Sprachen sind, was bisher nicht geschah, auch phonetisch zu fixieren. Jedes Kunstalphabet hat bekanntlich seine Mängel. Dazu kommt, daß manche Indianersprachen (eben infolge ihres Alters) zwischen Geschriebenem und Gesprochenem ebenso und noch mehr differieren wie z. B. geschriebenes Französisch oder Englisch und gesprochenes. Insbesondere der seltsame, kaum mehr von 4000 Seelen gesprochene Dialekt (oder soll man besser Sprache sagen?) der Nook-Indianer, die von den Franzosen Mische genannt werden. Ich habe schon von Jahrzehnten in Wien und später an der kgl. Charité in Berlin, bei Prof. Guzmann, auf die Vorteile hingewiesen, die in dieser Beziehung nicht der Institutphonograph mit seinen Mängeln, sondern richtige Grammophon- aufnahmen auf Platten bieten. Ich habe meine komplette Maschine und kann jederzeit derartige Platten (genau gleich den üblichen harten künstlichen Grammophonplatten) herstellen. Eine große Sammlung solcher Aufnahmen liegt bereits in Berlin, entweder bei dem (inzwischen leider verstorbenen Prof. Dr. Guzmann oder in den Kellern der Charité in der Luisenstraße). Ich habe natürlich auch nichts zu verschenken, bin aber gern bereit, jenen Kollegen, die sich speziell für phonetische Fragen interessieren, zum Selbstkostenpreis Platten mit derlei Aufnahmen (wir nennen derlei hier: Stimmkonserven) zur Verfügung zu stellen. Auch will ich gern für die breitere Öffentlichkeit je ein Exemplar in Hamburg im Phonetischen Institute des Kolonialinstituts (geleitet von meinem alten Studienkollegen und Freunde Dr. Panconcelli-Calzia) gratis hinterlegen, sofern Interesse dafür besteht.

Auf meine kleine, vor etwa 20 Jahren erschienene Programmschrift: »Über einige Versuche mit Sprechmaschinen« sei hier nur kurz verwiesen. (Erschienen als Programm der Franz-Josef-Realschule in Wien). Auch auf meine im Verlag von Wilhelm Biolet in Stuttgart erschienenen Büchlein über dieses Thema (darunter ein Katalog mit den bisher existierenden Sprachaufnahmen) seien Interessenten verwiesen.

Zeitschriftenartikel wie diese haben meist dasselbe Geschick; sie werden gelesen, vielleicht besprochen, dann versinken sie in Vergessenheit. Ich richte mein Wort heute an alle, die an der Zukunft der mexikanischen Philologie und an einer Verbesserung ihrer eigenen Lage interessiert sind: Schließt euch sofort zusammen, bildet einen irgendwie gearteten Verband, Konzern, eine Interessengemeinschaft, die höhere Ziele hat, als sonst bei derlei Vereinigungen üblich. Sucht Zusammenschluß mit tüchtigen und unternehmungslustigen Verlegern. Das erste Arbeitsmaterial, solange wir ohne Geld und ohne gegenseitige Spesen arbeiten müssen, stelle ich freudig und umsonst zur Verfügung. Aber späteres wird die Entwicklung der Sachlage selbst entscheiden. Deutscher Wille und deutsche Zusammengehörigkeit haben noch immer in der Welt ihre Früchte getragen, und wir Auslandsdeutschen in Mexico haben Beziehungen zu Industrie und Handel genug, um die relativ kleine Summe aufzubringen, die nötig ist, um vielleicht in ganz kurzer Zeit den verdientesten unter den neuen Philologen zu einer Studienreise nach Mexico zu verhelfen. Daß unsere Arbeiten auch in dem so sehr interessierten Nordamerika nicht unbeachtet bleiben werden, dafür werden wohl unsere Arbeiten selbst sorgen.

Um jenen Herren, die der ganzen Materie (wie ja fast selbstverständlich und in Deutschland meist zutreffend ist) fremd gegenüberstehen, mit den ersten Grundlagen zur Verfügung zu stehen, erbiete ich mich, der zu gründenden Gesellschaft meine kleine einführende Arbeit »Die Sprachen der Eingeborenen Mexicos« zum Abdrucke oder zur Vervielfältigung auf geeignetem Wege kostenlos zu überlassen. Sie enthält einen allgemeinen Überblick über die in Frage kommenden Sprachen und ihre Zusammengehörigkeit, Nachweis der bestehenden Literatur, Nachweis der Orte, wo in Lateinamerika Manuskripte im Privatbesitz oder in öffentlichen Bibliotheken sind, und die Adressen der we-

nigen hiesigen Mexikophilologen. Ein kleiner Anhang spricht über die Ausrüstung von Forschungsreisenden, speziell für hiesige Verhältnisse.

Ich lege heute ein Samenkorn in heilige deutsche Muttererde. Gebe Gott, daß es sich zu einem Baume entwickle, unter dessen Schatten wir einst ruhen können!

Schweizerischer Buchhändlerverein. Festgabe zum 75jährigen Jubiläum. 1849—1924. 158 S. m. Tab. u. 6 Tafeln.

Das von Friedrich Reinhardt A.-G. in Basel sauber in Antiqua gedruckte Buch hat einen reichen Inhalt. Es wird eingeleitet durch ein Vorwort des Ehrenmitglieds des Vereins Herrn Dr. Alexander Franke, das in die folgenden Arbeiten der Festschrift einführt. Es folgt die Vereinschronik von 1849 bis 1924, die, von den Herren Hans Lichtenhahn und Otto Fehr bearbeitet und von letzterem mit einer Einleitung versehen, eine Darstellung der Gründung und der Entwicklung des Vereins bietet. Die Chronik des Vereins für die Jahre 1849 bis 1900 war zum Teil vorhanden, von 1900 bis zur Gegenwart hat Herr Hans Lichtenhahn-Basel sie bearbeitet, »und zwar mit einer solchen Ausführlichkeit«, wie Herr Dr. Franke in der Einleitung sagt: »daß auch die jüngeren Kollegen, die noch nicht dabei waren, . . . sich Jahr für Jahr ein Bild der Vorgänge machen und aus dem Verbendenden das Gewordene verstehen können«. An die Chronik schließt sich ein Verzeichnis der Vorstandsmitglieder und Friedensrichter von 1849 bis 1924 an, dem ein ausführliches Mitglieder-Verzeichnis, wieder von Herrn Lichtenhahn bearbeitet, folgt. Den Schluß macht eine von Herrn Otto Fehr geschriebene Studie: »Der Schweizerische Buchhandel«, die über Geschichtliches, Organisatorisches, Statistisches und Wirtschaftliches, Kataloge und Bibliographien, Gesetzgebung und Literatur ausführlich und in flotter Sprache Bericht erstattet.

Der Festgabe sind 6 Tafeln in sauberem Lichtdruck beigegeben, die die Gründer, die Ehrenmitglieder und viele Vorstandsmitglieder darstellen. Alles in allem: eine Festgabe, die über den Rahmen als Festschrift hinausgeht und als Quellenwerk für die Geschichte des Schweizerischen Buchhandels angesprochen werden kann.

Kleine Mitteilungen.

Werbeveranstaltungen des strengwissenschaftlichen Verlags.

Bisher wurde im Börsenblatt wenig über die Werbemöglichkeiten des wissenschaftlichen Verlags veröffentlicht, während die Werbung für das belletristische und schönwissenschaftliche Buch ausgiebige Behandlung gefunden hat. Aufsätze, die etwa folgende Themen behandeln wie: Zeitgemäße Werbung für das wissenschaftliche Buch durch das Sortiment — Wie unterstützt der Verlag den Vertrieb oder wie hebt der Verlag den Absatz des wissenschaftlichen Buches beim Sortiment? — Neue Wege der Buchwerbung durch Verlag und Sortiment gemeinsam — Welche Werbemaßnahmen erwartet der Verleger vom Sortiment für das wissenschaftliche Buch? — Welche Werbemaßnahmen kann das Sortiment vom Verlag erwarten? — Wie kann man ein Schaufenster mit wissenschaftlichen Büchern zeitgemäß ausstatten? usw. wären der Redaktion des Bbl. von Fachleuten, die in der Praxis stehen und die nötige Erfahrung haben, erwünscht und würden gern von ihr entsprechend honoriert. Red.

»Welche Bücher kauft die bewußte Jugend?« — In der »Frankf. Zeitung« veröffentlicht F. B. das Ergebnis auf obige Rundfrage in folgender Weise: Fast in allen größeren Städten sind in den letzten Jahren besondere Buchhandlungen als »Jugendbücherstuben« eröffnet worden, die den besonderen Lesewünschen der aus der Jugendbewegung hervorgegangenen jungen Menschen zu dienen bestrebt sind. Überwiegend nennen sie sich »Albrecht-Dürer-Häuser«, es gibt aber auch »Eichendorff-Häuser« und »Hans Paasche-Häuser«, die sich dieser Aufgabe widmen. An diese an Zahl ständig zunehmenden Jugendbücherstuben — es gibt ihrer heute schon an die sechzig — hatte sich die Schriftleitung des Wochenblattes für die wandernde Jugend, die »Junge Gemeinde«, mit einer Rundfrage nach den bei ihnen von den Angehörigen der Jugendbewegung meistbegehrten Büchern gewandt. Das Ergebnis war insofern überraschend, als die Autoren, die von städtischen und Volksbibliotheken als die meistgelesenen Schriftsteller bezeichnet werden, von den Jugendbücherstuben überhaupt nicht oder doch nur ganz nebenher und nie an führender Stelle genannt worden sind. Rudolf Herzog, Ganghofer, Sträß, Sudermann, Ger-